

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1943

15.8.1943 (No. 224)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS



Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg...

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM...

Seit Beginn der sowjetischen Sommeroffensive 11 000 Panzer vernichtet Zentralisierung der Ostschlacht im Raum von Bjelgorod

Die übrigen sowjetischen Offensivstöße nur Ablenkungsmanöver - Versuch der Rückgewinnung der Ukraine mit allen Mitteln - Der deutsche Abnutzungsangriff vom 5. Juli von schlachtentscheidender Bedeutung

Berlin, 15. August Die Kampfergebnisse im Osten lassen nunmehr erkennen, daß die sowjetische Sommeroffensive bereits vor ihrem Beginn durch die deutschen Gegenoperationen durchkreuzt und damit im wesentlichen neutralisiert worden ist.

sinnvoll erscheint, weil sie nicht die Lähmung der deutschen militärischen Kraft, sondern nur einen Teilerfolg, die Wiedererringung einer Provinz anstrebt.



Der Divisionskommandeur läßt sich von seinen Grenadieren den Hergang der Kämpfe am Mius bis ins einzelne schildern und spricht den tapferen Kameraden seine Anerkennung aus.

Im Verlauf der schweren Kämpfe dieser Woche traten abwechselnd die verschiedensten Kampfräume in Erscheinung. Die Angriffe bei Orel wurden durch ein Wiederaufflackern der Kubanschlacht abgelöst.

Die darauf folgenden Ablenkungskämpfe an anderen Fronten konnten die wahre Absicht der Sowjets ebenso wenig verschleiern, wie augenblicklich andere Angriffsoperationen, die den Zweck verfolgen, deutsche Reserven an entfernte Orte zu treiben.

Gespräche mit amerikanischen Fliegern

Ein Kriegsbericht aus England - „Alberne Artikel“ und die Wirklichkeit

Stockholm, 15. August Was die amerikanischen Flieger, die in England stationiert sind, von ihrem Kriegsministerium halten, darüber erhalten wir ein höchst eindringliches Bild durch John Steinbeck.

sprecher zu Hause die deutsche Flak davon überzeugen könnten, daß sie den Krieg verloren habe und das Feuer einstellen müsse.

Überlegene Meisterung der neuen Sowjetangriffstaktik

Berlin, 15. August Seit dem Abwehrsieg unserer Truppen im Raum Bjelgorod-Orel, der im Wehrmachtbericht vom 6. August seine Würdigung fand, wurden in den folgenden sieben Tagen bereits wieder rund 1800 Sowjetpanzer von Heeresverbänden und einige hundert weitere noch durch die Luftwaffe zur Strecke gebracht.

griffe in den Räumen von Bjelgorod, Kursk und Lgow, ferner gegen Truppenbewegungen im Raum westlich Isjum und westlich Krymskaja und bombardierten stark besetzte Ortschaften südwestlich Staraja Russa und südlich des Ladogasees.

Sehr hohe blutige Verluste der Bolschewisten

Wieder 273 sowjetische Panzer und 65 Flugzeuge abgeschossen - Schwere Schläge gegen den Feindnachschub

Aus dem Führerhauptquartier, 14. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Der Schwerpunkt der Kämpfe an der Ostfront lag gestern weiterhin im Raum südwestlich Bjelgorod.

den verursacht, besonders an Wohnhäusern. Drei viermotorige und zwei zweimotorige Flugzeuge der feindlichen Verbände wurden von unseren Jägern, drei weitere Flugzeuge von der Flak abgeschossen.

Diese starken Verluste hatten eine Aenderung der bisherigen bolschewistischen Angriffstaktik zur Folge. Ebenso wie der Feind seine schwer mitgenommene Infanterie jetzt meist sparsamer einzusetzen sucht, ging er im Raum südwestlich Bjelgorod, dem Schwerpunkt der Kämpfe des 13. August dazu über, die Angriffe mit kleineren Panzergruppen vorzutragen.

Im Raum südlich Orel sowie an der Front südlich und südwestlich Wjasma unternahm der Feind zahlreiche Angriffe, die in harten Kämpfen abgewiesen wurden.

In Sizilien kam es zu keinen größeren Kampfhandlungen. Bei freier Jagd über dem Atlantik wurden ein britischer Bomber und ein Großflugboot abgeschossen.

Das Ziel der starken feindlichen Vorstöße war die Ausweitung der erzielten kleinen Einbruchsstellen. In wechselvollen Kämpfen wurde der Feind jedoch überall zum Stehen gebracht oder im Gegenstoß zurückgeworfen.

Südlich des Ladogasees setzte der Feind seine Angriffe, von starker Artillerie, Panzern und Schlachtfliegern unterstützt, fort. Auch diese Angriffe

Feindliche Fliegerkräfte unternahm gestern einen Tagesangriff auf südöstliches Reichsgebiet. Durch Abwurf von Spreng- und Brandbomben entstanden in einem Ort Personenverluste und Gebäudeschäden.

In Sizilien hatte die fehlgeschlagene Landung nordamerikanischer Truppen im Rücken der deutschen Verteidigungslinie und die empfindlichen Verluste des Gegners bei seinen Angriffen längs der nördlichen Küstenstraße am 12. August eine Abschwächung der Kampftätigkeit zur Folge.

In der Nacht zum 14. August führten unsere Kampffliegerstaffeln An-

Erfolg italienischer Torpedoflugzeuge

Schwere Schäden in Rom - Der italienische Heeresbericht

Rom, 15. August Der italienische Wehrmachtbericht vom Samstag lautet: An der Front in Sizilien behinderten italienische und deutsche Truppen im Verlauf heftiger Verteidigungskämpfe die Bewegungen des Feindes.

Torpedozerstörer an und beschädigten sie so schwer, daß mit Sicherheit anzunehmen ist, daß sie versenkt wurden.

Rom zur offenen Stadt erklärt Rom, 15. August Die italienische Regierung hat, wie Stefani meldet, den Entschluß gefaßt, Rom, das Zentrum der katholischen Welt formell und öffentlich und ohne weiteren Aufschub zur offenen Stadt zu erklären.

Das nicht zu erschütternde Bollwerk

Von Dr. Helmut Bartsch

Berlin, 15. August Wer mit Erfolg einen Kampf zu Ende führen will, der muß vor allem seine Gegner so genau wie möglich zu erkennen trachten, ihre Ziele, Methoden und ihre Wesensart, dann aber auch die Kräfte, die hinter ihnen stehen.

In unserem Fall haben wir es scheinbar mit dem britischen Empire und den USA. auf der einen und den Sowjets auf der anderen Seite zu tun. In Wirklichkeit aber sind diese Staatengebilde nur Beauftragte einer einzigen Rasse.

Fast vier Jahre führen sie nun den Kampf gegen uns. In diesen vier Jahren ist ihnen aber eine Position nach der anderen verloren gegangen. Als sie den Kampf begannen, konnten sie der Meinung sein, einem verhältnismäßig schwachen Gegner gegenüberzutreten.

Wie es mit diesen Dingen agitatorischer Art steht, das sei einmal an einem Beispiel gezeigt. In einer Millionenstadt pflegen Unfälle vorzukommen. Jeden Tag passieren Zusammenstöße.

So ähnlich ist es in der gegenwärtigen Situation des Krieges. Der Gegner hat an einzelnen Stellen im Vorfeld Europas gewisse Erfolge errungen, und er versäumt nicht, diese Erfolge täglich in die ganze Welt zu posaunen.

In Wirklichkeit aber ist Europa absolut gefestigt. Tausende von Kilometern von den Zentren des Kontinents entfernt ist eine unerschütterliche Abwehrfront aufgebaut worden, gegen die der Gegner - und das ist das Entscheidende - mit allem Material und seinen Menschenreserven, die er nur irgend auftreiben kann, anrennen muß.

von, daß er stets einen großen Teil seiner Kräfte gegen Japan einsetzen muß.

Aber auch sonst dürfte sich der Gegner über unsere wirkliche Stärke sehr täuschen. Der Erdteil, gegen den er jetzt anrennt, verfügt über Menschen, deren Leistungsfähigkeit so groß ist, wie die keines anderen Erdteils. Es ist schon oft darauf hingewiesen worden, wie groß die Zahl der Arbeitskräfte ist, mit denen Deutschland in seinem Kampf rechnen kann. Noch wichtiger aber ist, daß diese Arbeitskräfte die intelligentesten, die erfindungsreichsten sind, die es irgendwo gibt. Es kommt weiter hinzu, daß es für Europa kein Ernährungs- und kein Rohstoffproblem in diesem Kriege mehr gibt. Alle Hoffungen, die der Gegner auf seine Blockade gesetzt hat, sind restlos zusammengebrochen.

Dazu aber kommt als Krönung der stärksten Faktoren: das ist der deutsche Soldat, der auf allen Fronten steht und für den alle Kräfte des Erdteils mobilisiert werden. Er hat die besten Waffen und eine Haltung, die ihn allen Gegnern gegenüber überlegen macht. Noch niemals haben die Massen entschieden, immer war es die Haltung und die Führung, verbunden mit dem Wert des kämpfenden Menschen, die die Entscheidung errangen haben. Wer sich einmal vor Augen hält, was an treibender Kraft hinter dem Soldaten steht, der im Solde England oder der USA kämpft und von welchen Idealen demgegenüber der deutsche Soldat getragen ist, der muß vollends erkennen, wie sehr der Gegner in seiner Beurteilung der Lage irrt. Der Jude mit seiner Tendenz zur rücksichtslosen Aussaugung der Völker steht hinter dem Sowjetsoldaten ebenso wie hinter dem Yankee. Jeder deutsche Soldat aber kämpft für die Freiheit seines Volkes, für den Wohlstand seiner Familie und seines Landes. Das gibt ihm ebenso wie den Männern und Frauen in der Heimat, die den Bombenterror des Krieges erleben die feste Haltung, die ihn immer wieder überlegen sein läßt.

Diese Haltung ist durch nichts zu erschüttern. Wir kennen unseren Gegner und haben ihm gegenüber ein unerschütterliches Bollwerk aufgerichtet, das nicht nur aus Beton und Stahl besteht, sondern noch mehr aus der Stärke unserer Moral, die uns befähigt, einen Erdteil für die große Idee echter Freiheit der Völker einzusetzen.

Neue Versorgungskonferenz in Kairo

Stockholm, 15. August
Für die nächste Zeit ist wieder eine Wirtschaftskonferenz in Kairo angesetzt worden, an der Vertreter sämtlicher nächstlicher Staaten teilnehmen sollen. Nach einer amtlichen Verlautbarung soll auf der Konferenz die Verteilung von Nahrungsmitteln, Textilien und anderen Lebensnotwendigkeiten besprochen werden. Londoner Pressekommentare fügen ihrerseits hinzu, daß der Zweck der Konferenz eine gerechte Verteilung der verfügbaren Nahrungsmittel und Güter zu gerechten Preisen sei, und daß es sich um einen Teil jener Bemühungen handele, die wirtschaftlichen Probleme des Vorderen Orients einer Lösung entgegenzuführen. Wie wir berichteten, hat der bekannte Orientkenner Sir Ronald Storrs in einem Bericht über eine kürzliche eingehende Studienreise in die dortigen Länder festgestellt, daß es um die Versorgung mit Verbrauchsgütern im gesamten Nahen Osten außerordentlich schlecht bestellt ist und daß solche, wenn überhaupt, nur zu phantastischen Preisen erhältlich sind, die von dem Durchschnitt der Bevölkerung nicht aufgebracht werden können. Da sowohl die amtliche Erklärung wie auch die Pressekommentare nur von einer Verteilung der »verfügbaren« Gebrauchsgüter sprachen, nicht dagegen von einer Erhöhung der Einfuhr, so ergibt sich allein schon daraus, daß die Aufgabe der Konferenz der Lösung der Quarantäne des Zirkels nahekommt.

Drei Jahre französische Frontkämpferlegion. Die französische Legion der Frontkämpfer und der Freiwilligen der nationalen Revolution begeht in der letzten Augustwoche die Feier ihres dreijährigen Bestehens.

Das Echo der Arbeit Boses in Indien

Gärung im ganzen Land — Demonstrationen und Sabotageakte — Nervosität in englischen Kreisen

Schanghai, 15. August
Als vor einigen Wochen Subhas Chandra Bose der aufstrebenden Welt die Mitteilung machte, daß eine indische Freiheitsarmee bereits im Aufbau begriffen sei, mochte man gespannt bleiben, welches Echo dieser für den Freiheitskampf Indiens entscheidende Schritt im Lande zwischen dem Indus und dem Brahmaputra selbst haben würde. Die erwarteten Rückwirkungen sind in der Tat nicht ausgeblieben. Jedenfalls beweisen alle in den letzten Tagen aus Indien einlaufenden Nachrichten, daß das ganze Land sich wiederum in Gärung befindet, und daß überall Streiks, Sabotageakte und Demonstrationen an der Tagesordnung sind.

So haben sich beispielsweise nach zuverlässigen Meldungen vor wenigen Tagen 4000 indische Soldaten gegen ihre Bedrücker zur

Wehr gesetzt, wobei es zu einer regulären Schlacht mit englischen Soldaten kam, bei der die Engländer an 62 Tote und annähernd 200 Verletzte geholt haben sollen, während die indischen Soldaten nur 13 Tote zu beklagen hatten. Auch in Kalkutta wird die Atmosphäre für die Briten immer gespannter. Nicht einmal geschäftswiese darf der Name Bose erwähnt werden. Junge Inder, die sich kürzlich auf einer der Straßen Kalkuttas dieses »Verbrechens« schuldig machten, wurden von den Engländern sofort verhaftet. Als Reaktion auf diese Willkürmaßnahme kam es darauf in der ganzen Stadt zu lebhaften Demonstrationen, bei denen der Polizei zum Trotz, sogar Bilder von Bose verteilt und Plakate mit Kampfparolen öffentlich angeschlagen wurden. Die Zahl der Gehorsamsverweigerungen in ganz Indien nimmt weiter zu. Auch die Sabotageakte sind in den letz-

ten Tagen wieder häufiger geworden. So wurden beispielsweise am 7. Juli in der Provinz Madras an mehreren Stellen die Eisenbahnschienen aufgerissen, so daß ein Transportzug mit englischen und nordamerikanischen Truppen verunglückte. Ende Juli sind ziemlich gleichzeitig an der nordwestlichen Grenze Indiens mehrere Eisenbahnbrücken in die Luft gesprengt worden, ohne daß es der britischen Polizei gelang, der Täter habhaft zu werden. In einer Baumwollfabrik in Madras brach aus unbekanntem Grund ein Brand aus, der die Anlage des ganzen Werkes zerstörte, dergleichen flog Ende Juli eine britische Kraftwagenfabrik durch Explosion in die Luft. Die Engländer sahen sich daher genötigt, vor zahlreichen kriegswichtigen Betrieben in Indien Posten aufzustellen. Aber alle diese Maßnahmen vermögen der Gärung, die das ganze Land durchzieht, nicht Herr zu werden.

Richtlinien für Umquartierte

Die Pflichten vor der Abreise — Betreuung im Aufnahmehaus

Berlin, 15. August

Es begeben sich zur Zeit viele Volksgenossen aus einigen Gauen des Reiches in weniger luftgefährdete Gebiete. Zur Sicherung ihrer Betreuung haben diese Umquartierten folgende an Hand des Berliner Beispiels angeführte Richtlinien zu beachten:

Vor der Abreise:

1. Jeder, der sich zum Beispiel nach außerhalb Berlins begibt, hat sich unter Rückgabe seiner Lebensmittel- und Bezugsausweise bei seiner Kartenstelle abzumelden und erhält von dieser eine Abreisebescheinigung.

2. Wer aus Anlaß der Einberufung eines Angehörigen zur Wehrmacht bereits in Berlin Familienunterhalt bezieht, hat sich außerdem bei seiner Abteilung für Familienunterhalt abzumelden und erhält von dieser einen Ausweis über die Höhe und Zusammensetzung des hier bezogenen Familienunterhaltes.

3. Kleinrentner, Sozialrentner und andere Hilfsbedürftige, die vom Wohlfahrtsamt laufend unterstützt werden, haben dem Wohlfahrtsamt von ihrer Abreise Nachricht zu geben und erhalten von diesem einen Ausweis über die ihnen bisher gewährte laufende Unterstützung.

4. Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene, die von ihrer Fürsorgestelle in Berlin unterstützt werden, teilen dieser Stelle ihre Abreise mit und erhalten ebenfalls einen Ausweis über ihre bisherige Betreuung.

5. Auf Grund der unter Ziffer 1 erwähnten Abreisebescheinigung erhalten die Umquartierten von ihrer zuständigen Ortsverwaltung der NSV einen Freifahrtsschein nach dem für sie in Betracht kommenden Aufnahmehaus.

6. Es empfiehlt sich für den Umquartierenden, Kleidungsstücke und Kleinen Hausrat (Töpfe, Geschirr und Eßbestecke usw.) und Bettzeug mitzunehmen. Etwaige Transportkosten hierfür trägt das zuständige Quartieramt des Verwaltungsbezirkes.

7. Ferner ist es ratsam, die letzte Einkommensteuererklärung oder eine Bescheinigung des Arbeitgebers über den vom Antragsteller und dem Fa-

milienhaupt zuletzt erzielten Arbeitsverdienst mitzunehmen.
8. In Fällen, in denen die Berliner Wohnung nicht von einem hier zurückbleibenden Familienangehörigen weiterbenutzt wird, empfiehlt es sich, eine Bescheinigung des Hauswirtes über die Höhe der in Berlin weiterzuzahlenden Miete mitzunehmen.

Im Aufnahmehaus:

1. Im Aufnahmehaus meldet sich der Umquartierte beim zuständigen Bürgermeister und bei seiner Kartenstelle unter Vorlage der Abreisebescheinigung sofort an. Er erhält dort die notwendigen Lebensmittelpapiere.

2. Beim Bürgermeister des Aufnahmehauses ist gegebenenfalls unter Vorlage der Abreisebescheinigung und möglichst auch der letzten Einkommensteuererklärung oder der Dienstbescheinigung die Gewährung von Räumungsfamilienunterhalt zu beantragen.

3. Als Räumungsfamilienunterhalt wird gewährt: a) Der notwendige Lebensbedarf, dessen Höhe sich nach den Verhältnissen am Aufnahmehaus und nach den bisherigen Einkünften des Umquartierten und seines Familienhauptes richtet; b) Freie Unterkunft: Wenn sich der Umquartierte selbst untergebracht hat, ist eine Mietbeihilfe in Höhe der vollen von ihm am Aufnahmehaus zu zahlenden Miete zu gewähren; c) Wenn die Berliner Wohnung nicht weiterbenutzt wird (z. B. von dem zurückbleibenden Ehemann), die volle Miete für die Berliner Wohnung; d) Krankenhilfe und Hilfe für die Schwangeren und Wöchnerinnen; e) Erziehungsbeitrag für Kinder, z. B. die Kosten für den Schulbesuch, auch mittlerer und höherer Schulen; f) Beihilfen zur Erfüllung besonderer angemessener Verpflichtungen, z. B. Lebensversicherung und zur Beschaffung notwendiger Kleidung; Wäsche usw.; g) Gegebenenfalls auch Wirtschaftsbeiträgen für einen in der Umquartierung stillgelegten Betrieb (Miete für Geschäftsräume, Garage, Mietwagen usw.).

4. Dazu erhalten die Umquartierten zum Ausgleich der wirtschaftlichen Nachteile, die ihnen durch die Aufgabe des heimischen Haushaltes entstehen, eine laufende Beihilfe, die für das Familienhaupt 20 Reichsmark, jeden Angehörigen über 8 Jahre 10 RM und jeden Angehörigen bis zum 8. Jahre 8 RM monatlich beträgt.

5. Von dem Räumungsfamilienunterhalt kommen jedoch etwaige Einkünfte des Umquartierten, die er in erster Linie für seinen Lebensunterhalt zu verwenden hat, in Abrechnung. Als solche abzuziehenden Einkünfte kommen insbesondere in Betracht die Unterhaltsleistungen, die der in Berlin zurückgebliebene Ernährer den Umquartierten aus seinen fortlaufenden Einkünften zu gewähren imstande ist. Die Höhe dieser abzuziehenden Unterhaltsleistungen richtet sich nach dem Einkommen des unterhaltspflichtigen Ehemanns oder Vaters usw., dem natürlich das für ihn selbst Notwendige vorzuzubehalten ist. Der Räumungsfamilienunterhalt ist keine Leistung der öffentlichen Fürsorge und daher nicht zurückzuerstatten.

Japanische Ordensauszeichnungen für deutsche Persönlichkeiten

Berlin, 15. August
Der kaiserliche japanische Botschafter Oshima überreichte in der japanischen Botschaft führenden deutschen Persönlichkeiten, die sich um die deutsch-japanische Zusammenarbeit verdient gemacht haben, im Rahmen eines Empfanges japanische Ordensauszeichnungen. Bei diesem Anlaß hielt Botschafter

Unter den Episoden, die sich bei dem Terrorangriff der nordamerikanischen Flieger auf Rom am Freitag abspielten, ist — so schreibt Stefani — u. a. bemerkenswert: Ein Flugzeug flog im Tiefflug und beschoß einen Zug, in dem sich Reisende aus Neapel befanden, mit Maschinengewehren. Der Zug wurde angehalten und in Brand gesetzt. Die Reisenden, die die Wagen verlassen hatten und sich auf die angrenzenden Wiesen verstreuten, wurden von dem Maschinengewehrfeuer niedergemäht. Unter den Reisenden befand sich eine Anzahl Frauen, Kinder und Greise, die erst vor kurzem aus Westafrika an Bord eines Motorschiffes, dessen Überfahrt der Feind genehmigt hatte, nach Italien zurückgekehrt waren.

Japan und die Lage Tschungkings

Realistische Darstellung eines japanischen Militärs

Peking, 15. August
Der Kommandeur einer japanischen Armeegruppe in Nordchina S. Yamasaki veröffentlicht in der Peking Zeitung »Tao Shimpo« eine realistische Darstellung der Lage Tschungkings. Er befaßt sich mit der militärischen Lage der ostasiatischen Kontinentalfront und kommt zu Ergebnissen, die darauf schließen lassen, daß der Verfasser gut informiert ist.

Was den Kommunismus in Tschungkingchina anbelangt, so erklärte Yamasaki, daß er seinen Einfluß noch nicht eingebüßt habe. Yamasaki sagt im Gegensatz zu der landläufigen Auffassung eine Verstärkung

der Zusammenarbeit zwischen Tschungking und den chinesischen Kommunisten voraus, wobei er allerdings in erster Linie den Widerstand gegen Japan im Auge hat. Auch der nordamerikanische Einfluß auf Tschungking werde weiter zunehmen, und Washington werde versuchen, die chinesischen Kommunisten für den eigenen Vorteil gegen Japan einzusetzen.

Sehr interessant ist vor allem, was Yamasaki über die Widerstandskraft Tschungkings sagt. Der Japaner führt aus, daß alle größeren Kämpfe im vergangenen Jahr gegen chinesische Kommunisten geführt wurden, während die eigentlichen Tschungking-Streitkräfte Begegnungen mit japanischen Truppen nach Möglichkeit vermieden, wodurch Tschungking sich gelingen sei, militärisch seine Macht aufzuerhalten. Yamasaki glaubt, daß Tschungking militärisch heute eher stärker als schwächer geworden sei. Im Verhältnis zu der japanischen Militärmacht in China sei sie allerdings ungefähr gleich geblieben, da die japanische Luftwaffe außerordentlich wirksame Angriffe ausgeführt habe. Tschungkings Widerstand sei im ganzen gesehen immer noch sehr hart, und Tschungking verfüge insgesamt noch über rd. 300 Divisionen und 25 Kavalleriebrigaden, also über etwa 3 Millionen Mann.

Bei dieser Betrachtung kommt Yamasaki als Militär zu dem Schluß, daß der Krieg in Ostasien, der mit dem China-Zwischenfall begonnen habe, wahrscheinlich auch mit seiner Regelung enden werde. Japan, dessen Truppen heute in China stünden, sei entschlossen, den Krieg gegen Tschungking bis zum erfolgreichen Abschluß mit aller Erbitterung zu führen.

Ernährungsschwierigkeiten auf Sizilien

Tanger, 15. August
Die Ernährungslage der Invasionsgruppen in Sizilien ist seit einigen Tagen sehr gespannt, wie aus algerischen Schiffahrtskreisen verlautet. Der gestiegene Mangel an Lebensmitteln vor allem auf die erhöhte Versenkung von Transportern durch die Achsenluftwaffe zurückzuführen. Außerdem wurde der größte Teil der bei der Landung der englisch-nordamerikanischen Truppen eingelagerten Vorräte durch die Einwirkung der schweren Kämpfe vernichtet oder von den Truppen aufgebraucht. Dadurch sind Ernährungsschwierigkeiten für die Truppen entstanden. Irreguläre Lebensmittelbereitstellungen für die Bevölkerung haben sich als unmöglich herausgestellt.

Strenges Ausgehverbot für die Nacht in Moskau

Tokio, 15. August
Die Rückkehr des gesamten diplomatischen Korps von Kuibyschew nach Moskau wird Ende August abgeschlossen sein, meldet der Vertreter von Asahi Schimbun in seinem ersten Bericht nach seinem Eintreffen in Moskau. Kuibyschew erhalte allmählich wieder den Charakter einer Landstadt. Der Korrespondent von »Mainitschi Schimbun« bemerkt, daß in Moskau die Bestimmungen über die Abgabe von Lebensmitteln und das Ausgehverbot für die Nacht nach wie vor äußerst streng gehandhabt werden. Nach Mitternacht dürfe niemand mehr ohne Sonderurlaub die Wohnung verlassen.

Der argentinische Außenminister beglückwünscht Burma

Tokio, 15. August
Wie aus Rangun berichtet wird, kablet der argentinische Außenminister dem burmesischen Außenminister Glückwünsche auch im Namen der argentinischen Regierung zur Unabhängigkeit Burmas. Er sei der Auffassung, daß die erfolgte Unabhängigkeit Burmas eine natürliche zeitgemäße Entwicklung darstelle. Die gesamte japanische Presse mißt diesem Glückwunschtelegramm des argentinischen Außenministers große Bedeutung bei. »Tokio Nitschi Nitschi« stellt in ihrer Uberschrift fest, daß dies die praktische Anerkennung Burmas durch Argentinien bedeute.

„Tag der Marine“ in Rumänien

Bukarest, 15. August
Rumänien begeht am Sonntag traditionsgemäß den »Tag der Marine«. Aus diesem Anlaß wird darauf hingewiesen, daß die kleine rumänische Kriegsmarine Handelsmarine einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zu den Kämpfen im Osten geleistet habe. Ihre Aufgabe sei vor allem in der Durchführung und Sicherung eines großen Teils des Nachschubs für die rumänischen und deutschen Truppen im Süden der sowjetischen Front gewesen. Im Rahmen dieser Aufgabe habe die rumänische Marine bis zum 1. August 1943, 1.529.000 Tonnen Nachschub über das Schwarze Meer gefahren, eine Menge, die der Ladung von 3.058 Güterzügen zu je 50 Waggons entspreche.

„Symbolisches“ Geschenk Churchills

Vigo, 15. August
Die britische Regierung hat der neuseeländischen Regierung zwei Korvetten als Geschenk überreichen lassen. Hierzu wird in neutralen Kreisen erklärt, daß dieses Geschenk wohl nur »symbolischen Wert habe«. Denn, so betont man, Neuseeland brauche nicht nur zwei Korvetten, sondern zu seiner Sicherheit vollen britischen Geleitschutz. So sei Neuseeland ebenso wie Australien auf die Hilfe der Vereinigten Staaten angewiesen, die diese naturgemäß im Hinblick auf das große Liquidationsgeschäft des Empire am Kriegsende gewähren.

UNSERE KURZSPALTE

Das Korporationsministerium umbenannt. Das amtliche Gesetzblatt gibt die Umbenennung des bisherigen Korporationsministeriums in »Industrie-, Handels- und Arbeitsministerium« bekannt.

Finnland erhöht Brotration. Am 16. August wird die Brotration in Finnland um 50 Gramm täglich erhöht werden, so daß die tägliche Ration wieder 250 Gramm betragen wird. Diese Erhöhung ist vor allem den deutschen Getreidelieferungen und der zusätzlichen Bereitstellung eines Sonderkontingents zur Sicherstellung der finnischen Ernährung bis zur neuen Ernte zu danken.

Heute auf Seite 7

Regierungs-Anzeiger

Verlag und Druck: Oberbayerischer Gauverlag u. Druckerei GmbH, Verlagdirektor: Emil Manz
Schriftleitung: Hauptchriftleiter: Franz Moraller, Stellvert. Hauptchriftleiter: Paul Schall (zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

Die Alten und die Neuen

Der Ersatz kommt — Bewährung gegenüber Bewährten — Landser ...

(H-PK.) Wie ein Lauffeuer geht es durch die Gräben und Bunker: unser Ersatz kommt! Und der Ruf wirkt wie ein Zauberwort, unter dem man sich straft und die eigene Kraft neu fühlt. Die Alten lächeln sich zu. Die Alten — das ist ein kleines Häuflein Männer, die von Anfang an im Osten dabei sind, ohne rechte Ruhe und Rast, immer vorn — sechshundert Tage lang ...

Vor Monaten erst, an einem grauen Wintermorgen, riß der Tod die größten Lücken in die Reihen des Zuges. Aber es wich keiner einen Schritt zurück, bevor nicht die Kameraden geborgen waren. Jeder der diese zwei Stunden Feuersturm überstand, trug an diesem Morgen einen Verwundeten oder einen Toten mit zurück. Bloß der Rottenführer E. blieb am Maschinengewehr bis zum letzten Schuß, sie alle deckend ...

Als sie am Waldrand kurz mit keuchenden Lungen verhielten, lag er immer noch draußen in seinem Loch. Einsam bot er den anbrausenden Massen Trotz. Die Sowjets waren schon dicht vor ihm. Aber er warf Handgranate auf Handgranate, bis er plötzlich, mitten in einer ausholenden Bewegung, jäh zusammensank. Da eilten die Männer mit ihrer schweren Last auf dem Rücken weiter, ballten die Fäuste um die Arme derer, die sie trugen — und grüßten wortlos die nun vorgehenden, an ihnen vorbeiziehenden Kameraden des zweiten Zuges.

Stunden später war der Einbruch abgeriegelt, der Feind zurückgeworfen. Der Rottenführer B. aber lag im Niemandsland zwischen den neuen Stellungen. Als es dunkel wurde, sammelten sie sich um den Zugführer. Der verstand ihren fragenden Blick, weil er wie sie fühlte. Und sagte: „Ja, Junge, heute nacht holen wir ihn ...“

So brachten sie auch den Letzten zurück. Unter sechshundert Tagen in der staubigen Hitze des Sommers, im Schlamm und Regen des Herbstes, in der unbarmherzigen Kälte des Winters war jener Tag der schwerste. Auch er hat sie nicht gebeugt. Sie denken mit trotziger Verbissenheit an ihn und sind noch enger zusammengedrückt.

Nun ist es Frühling geworden. Drüben an der Straße wiegen sich über den Gräbern die Birken in jungem Grün und aus dem Erdreich, das sie bedeckt, sprüht das Leben. An den Gräbern vorbei marschieren die Neuen der Stellung zu, zu blicken auf die grünen Hügel, wohl bewegt und gedankenschwer, aber wissen nichts von dem Sterben derer, die darunter für immer ruhen.

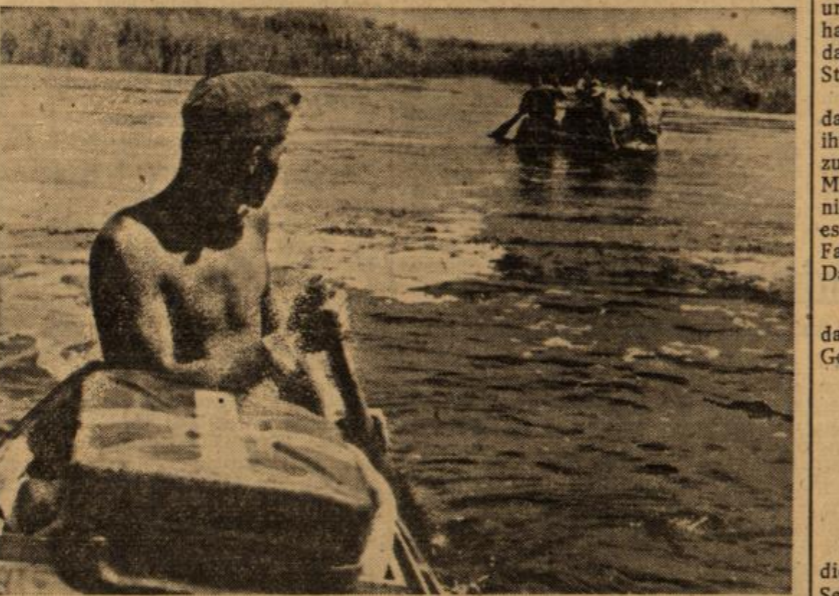
Sie kommen näher, den Weg zur Höhe hinauf, schwerbepackt, doch festen Schritts. Jung sind sie. Man sieht es in Gang und Haltung. Sie gehen hintereinander, sorgsam Abstand haltend, wie sie es gelernt haben. Bei jener kleinen Mulde, wo das Schild „Feindensicht“ steht, schreiten sie schnell und leicht geduckt weiter, ohne daß man es ihnen von der Höhe aus erst zusehen muß. — Dann stehen sie einander gegenüber. Die alten Landser in ihren abgeschabten, zerschlissenen, mit der Patina des Grabens bedeckten Uniformen, von denen manche längst verblaßte Ordensbänder tragen. Und die Neuen in ihren neuen Uniformen, die noch ein Hauch Kasernenluft umweht, so daß die Alten sich zuräumen, man rieche mal wieder Kommiß und Kammer, wobei sie die Erinnerung an die eigene Rekrutenzeit nicht ohne Rührung überfällt.

Sie mustern einander, verstohlen oder offen. Es will scheinen, als kämen sie aus zwei Welten, während es doch eine einzige ist, eine vom gemeinsamen Feldgrau geprägte und bewegte Welt. Nur gibt es darin, wie überall im Leben, Lernende und Meister. Fragend, wenig schüchtern denn unsicher, schauen die frischen Jungesichter. Die der anderen sehen wissend, gelassen und härter drein. Zwanzig Monate Krieg stehen darin. Bis man in diese Gesichter hineinfindet, das dauert eine Zeit. Es geht schon gar nicht mit Worten, die jetzt erst Gespräche einleiten. Es fordert eigene Bewährung gegenüber Bewährten. Dies fühlten die Neuen schnell, und damit zugleich, daß sie einer verschworenen Gemeinschaft gegenüberstehen, in die man nicht ohne weiteres aufgenommen werden kann.

Es ist ihnen manches neuartig, ja, fremd. Denn die Alten haben in vielem ihre eigene Art. Sie sprechen ganz anders, mit kurzen Sätzen und plastischen, oft drastischen Worten, die sie aus eigenem Sprachschatz holen. Einige Vokabeln existieren anscheinend für sie gar nicht. Wann sagen sie schon mal „tapfer“? Niemals aber „Held“. Als sie

So erzählen die Alten von vererschlammten Straßen, von Bunkern, in denen man sechs Tage und Nächte bis zum Knie im Wasser stand, von schmerzender Kälte, von den dreimal verfluchten Läuse und Wanzen, von langen Winternächten ohne Kerzenlicht, von Wochen ohne ein wenig Musik, von Tagen ohne Zigaretten, von einem Soldatenheim irgendwo, in dem man mal wieder mit Messer und Gabel von weißen Tellern aß. Am liebsten aber sprechen sie von daheim, von Mädchen, Frauen und Kindern. Da können nun die Neuen auch ein Wort mitreden. Da sind sie es, die man ausfragt. Und dann gibt es ein Thema, das vereint sie auch und nimmt einen großen Raum ein: das Essen ...

Eins ist es, das die Neuen zunächst am schwersten begreifen und als gegenständig empfinden. Die Alten meckern oft und kräftig über dies und das und sind doch ein Vorbild an Pflichterfüllung. Sie schimpfen mitunter auf den Krieg, aber gewinnen ihn doch, stehen zwei Minuten später ihnen Mann und schlagen sich, wie es nur jemand vermag, der innerlich ganz von seiner Aufgabe erfüllt ist. Sie tun überhaupt nicht begeistert, aber wenn es darauf an-



Stützpunkt im Sumpf im Lagunengebiet des Kuban. Ablösung vor! Wenn die kleine tapfere Besatzung nach zehn Tagen äußerster Pflichterfüllung abgelöst wird, so ist sie glücklich, wenigstens wieder für kurze Zeit der „grünen Hölle“ entronnen zu sein.

über Tat und Tod des Rottenführers E. sprechen, meint einer für alle sachlich-schlicht: „Ja, der war in Ordnung!“

Überhaupt: von großen, aufrüttelnden Kampferlebnissen erzählt selten einmal einer. Und dann wie von etwas Selbstverständlichem, unpathetisch und phrasenlos. Viel eher berichten sie schon, immer wieder von den Neuen gefrag, über die kleinen und großen Widerwärtigkeiten des Alltags. Denn der Krieg beginnt und endet ja nicht im Kampf, im Gefecht. Er will vielmehr im Alltäglichen, das man Monate und Jahre hindurch erträgt und überwindet, gemeistert werden. Oft ist für Wochen ein Tag wie der andere. Dann wechseln die Bilder, die Laute, wechseln Wetter und Ereignisse inmitten der immer gleichbleibenden, endlosen und eintönigen Weite des Ostens ...

kommt, reißen sie alles mit. Und dann... Sie haben eine Ruhe, eine Gelassenheit, einen trockenen Humor, die zunächst einfach unfaßbar sind.

Da sitzen die Angekommenen nach der ersten Nacht im Bunker. Und plötzlich rumort es draußen, daß die Erde bebzt. Die Sowjets belegen die Stellung wie allmorgendlich mit schwerem Artilleriefeuer. Dampf bersten die Granaten, verdammt nahe. Es ist den Neuen unheimlich zumute. Sie hocken da, zucken oft zusammen, lächeln verknipft, wollen sich nichts anmerken lassen. Einer kommt hinein. Und der ihn abholt, klopft seine Pfeife aus und geht mit den Worten davon: „Die schießen noch solange, bis was passiert!“

Nein, die Neuen können nicht lachen. Noch nicht, obgleich sie es versuchen.



Die Trümmer eines von einer Fliegerbombe zeretzten sowjetischen Panzers im Raum von Bjelgorod. PK-Kriegsbericht Dauscher (Sch.)

Sie sind zu sehr mit ihrem bangen Herzen allein und fühlen doch, wie etwas in ihnen wächst, was sie zu den Alten hinüberzieht ...

Sechs Wochen später, als schwerste Brocken heranrumpeln und einer der Alten gelassen meint: „Mensch, davon einen Steckschuß, das kann peinlich werden!“ lachen sie auch mit. Da haben sie schon Schwereres erlebt als dies, die Feuertaufe, zwei nächtliche Spährupps und manchen harten Abwehrschlag. Da haben sie schon einen von ihnen, der damals mitkam, unter den Birken an der Straße begraben.

Nun wissen sie, was der Krieg ist, daß man aus ihm selbst heraus lernt, in ihm eine unumgängliche Notwendigkeit zu sehen, die man nicht zerreden kann. Man braucht dieses Notwendige gar nicht zu lieben. Aber erkennen muß man es und, davon erfüllt bis in die letzte Faser seines Herzens, seine Pflicht tun. Dann ist man „in Ordnung“.

Langsam wird es den Neuen bewußt, daß sie nun in die kleine, verschworene Gemeinschaft hineingewachsen sind —

über gemeinsame Not und Bewährung. Sie wollten es gewiß vom ersten Tage an sein, aber in vielem blieben sie doch lange verschlossen. Nun verschwindet immer mehr der väterliche Unterton in ihrer verständnisvollen Hilfsbereitschaft. Zwar bleiben sie die Alten, denn sie sind eben 20 Monate länger dabei. Das läßt nichts aus. Doch wer empfände es jetzt noch, da sie einander rückhaltlos vertrauen und wortlos verstehen, als trennend? Nun verbindet es. Ja, es wurde das Rückgrat der jetzt an Zahl größeren Gemeinschaft, die sich von Tag zu Tag innerlich fester fügt ...

So haben sich die Neuen eingereiht in die Millionen unbekannter Landser und sind dabei selbst Landser geworden. Sie haben viel gelernt. Aber ihre erste Frontenerfahrung lebt erst, wirkt erst aus der neugewonnenen Haltung, aus neuen Maßstäben und Werten, aus soldatischer Reife und menschlicher Wandlung.

Dies ist das Entscheidende, daß sie Söhne wurden des Vaters aller Dinge — Söhne des Krieges! Eben — Landsers ...

H-Kriegsbericht Friedrich Gerlach.

BLICK IN DIE WELT

Bärenjagd Schwedens frei

Stockholm
Das schwedische Parlament beschloß, die Jagd auf Bären in der Zeit vom 1. September bis zum 31. Oktober freizugeben. Seit vielen Jahren war der Abschluß von Bären überhaupt verboten, um diese Tiere vor der Ausrottung zu bewahren. Der Entschluß der Regierung wird in Schweden heftig kritisiert, denn man fürchtet, daß unter Umständen ein regelrechtes Blutbad unter den rund 300 Bären, die noch in den Waldregionen Schwedisch-Lapplands hausen, angerichtet werden könnte. Ihre Zahl war bereits sehr tief gesunken, aber dank der damals eingeführten Schutzbestimmungen konnten sich die Tiere in der Zwischenzeit wieder bedeutend vermehren.

3000 Pfund Sterling „gefischt“

Madrid
Die Mannschaften zweier spanischer Fischdampfer zogen an der afrikanischen Küste mit dem Netz eine schwere Zinkkassette aus dem Wasser, welche britische Banknoten in einem Gesamtwert von 3000 Pfund Sterling enthielt. Der Schatz dürfte mit einem versenkten Schiff untergegangen sein. Gemäß den

gesetzlichen Vorschriften wird nun dieses Geld an die Bank von Spanien überführt, die nach den üblichen Formalitäten den Fischern den Gegenwert in spanischer Währung gutschreiben wird.

Pilz mit einem Meter Umfang

Stuttgart
Auf der Prälatenhöhe im Kreise Biberach wurde ein Riesensporobolus gefunden, der in seinen Ausmaßen einmalig sein dürfte. Bei einem Gewicht von 1.850 kg hatte der Pilz einen Umfang von einem Meter, eine Höhe von 25 und einen größten Durchmesser von 33 Zentimetern.

Wanzen als Hungerkünstler

Paris
Französische Wissenschaftler befaßten sich in Versuchen mit der Frage, wie lange Insekten hungern können. Den Rekord als Hungerkünstler stellte bei dieser Gelegenheit das Weibchen der Bettwanze auf. Es konnte bei einer Temperatur von 30 Grad Wärme 134 Tage ohne die geringste Nahrungsaufnahme bleiben. Voraussetzung war allerdings, daß sie nicht gestört wurde und ruhig sitzenbleiben konnte, um nicht ihre Kräfte und Reservestoffe durch Bewegung vorzeitig zu verbrauchen.

Bahnbrecher der deutschen Eisenbahn

Friedrich Lists Vermächtnis

Am 24. August findet in Stuttgart die Uraufführung des Bavarica-Filmes „Der unendliche Weg“ statt, in dessen Mittelpunkt die Gestalt Friedrich Lists, des großen weltlickenden deutschen Volkskürsers und Bahnbrechers der deutschen Eisenbahn steht.

»Räder müssen rollen für den Sieg!« Seit Monaten ist diese Devise zu einem Begriff nationaler Selbstverständlichkeit geworden. Die fauchenden Lokomotiven, die mit kriegerischen Gütern beladene Züge rastlos von Ost nach West und von Norden nach Süden auf unendlichen Schienenpfaden ziehen, tragen in weißen Lettern dieses uns alle verpflichtende Gebot. Wir dürfen gewiß sein, daß diese Losung als stolzes Wort einer großen Zeit in die deutsche Geschichte einget.

In unseren Tagen, die uns die gigantische Leistung der deutschen Reichsbahn besonders deutlich erkennen lassen, dürfen wir nicht jenen Mann vergessen, der einst die gelistete Voraussetzung für dieses großartige Verkehrsunternehmen schuf. Dieser Mann war Friedrich List, Deutschlands großer Volkskürser. Vieles, was er damals an großen Plänen wollte, blieb durch die Kurzsichtigkeit seiner Zeitgenossen unvollendet, manches aber, was ihm selbst nur visionär vorge-schwebt haben mag, wurde heute Wirklichkeit. Die Persönlichkeit dieses Mannes, sein Kampf und sein Werk schufen neue Bahnen im wirtschaftlichen Deutschlands.

Zwei wirtschaftspolitisch epochale Dinge sind es, die sein unvergessliches Vermächtnis für Deutschland und darüber hinaus für die europäische Kulturgeschichte charakterisieren: Kein anderer als Friedrich List, Sohn eines württembergischen Weißgerbers, war es, der sich zu Be-

ginn des 19. Jahrhunderts mit fanatischer Leidenschaft gegen die egozentrischen, jeden wirtschaftlichen Fortschritt hemmenden Bestrebungen der achtunddreißig deutschen Bundesstaaten wendet und in jungen Jahren gegen ihre widersinnige, längst überlebte Zollpolitik kämpft. Jahrzehnte später ist es wiederum Friedrich List, der in deutschen Landen mit einem großartigen Plane von sich reden macht. Ihm kommt der unbestreitbare Ruhm zu, als der maßgebliche Bahnbrecher und Schrittmacher der deutschen Dampfeisenbahn in der Geschichte unseres Volkes vermerkt zu werden.

Zunächst nur ein kleiner Schreiber in Reutlingen, wo er in Freistunden an der Universität lernt, was es nur immer für einen geistig regen und strebsamen fähigen jungen Mann zu lernen geben kann. Schon mit knapp 28 Jahren ist er erster Dozent der neugegründeten staatswissenschaftlichen Fakultät an der Tübinger Universität, während er ein Jahr vorher bereits als Rechnungsrat ins Ministerium berufen worden war.

Im Jahre 1819 gründet er auf der Frankfurter Messe zusammen mit deutschen Fabrikanten und Kaufleuten den »Deutschen Handelsverein«, dessen Leitung er übernimmt. Mit diesem Schritt gibt er den Gegnern seiner Politik, die auf eine deutsche Großraumwirtschaft abzielte, und für die er mannhaft in Wort und Schrift eintrat, die willkommenen Gelegenheit, ihn »inter-

nationaler« Bestrebungen zu zelten und seiner Aemter zu entheben. Zum Ueberfluß wird ihm noch ein Prozeß angehängt, und man sperrt ihn ein, als er seine Reformpläne der württembergischen Regierung gegenüber leidenschaftlich verteidigt.

Unter diesen Umständen ist seines Bleibens nicht länger in Deutschland. Er verläßt verbittert dieses Land, das er doch so sehr liebt und für dessen Fortschritt er seine ganze Lebenskraft zu schenken bereit war. Reisen führen ihn nach Paris und in die Schweiz. Dann gibt sich List 1825 nach den Vereinigten Staaten, wo er sich bei Harrisburg niederläßt und sich wirtschaftspolitischen Studien widmet. Seine »Richtlinien für ein neues politisches Wirtschaftssystem«, die die Vorteile des Schutzzollsystems befrworten, erregen Aufmerksamkeit und Interesse der amerikanischen Regierung, die zu ihm in nähere Beziehungen tritt. Einer amerikanischen Handelstheorie, möglichst viele Tauschobjekte zu erzielen, stellt er die Lehre entgegen, daß jedes Volk in erster Linie die eigene Kraft mobilisieren müsse, wenn auch zunächst unter Verzicht auf Tauschwerte.

Als Friedrich List dann mehr durch Zufall als durch Systematik ein reiches Kohlenlager entdeckt, mit dessen Ausbeutung er alsbald beginnt, läßt ihn diese neue Tätigkeit die große Bedeutung einer modernen Transportmöglichkeit erkennen, wie sie sich in der Form der Eisenbahn bot.

In dieser Erkenntnis handelt Friedrich List so, wie er als wahrhafter Deutscher handeln muß: Sein alter Groll ist vergessen, er muß wieder heim in das Land seiner Väter, wo seiner neue Aufgaben harrten. In Deutschland, wo inzwischen der Deutsche Zollverein gegründet worden ist, der in Übereinstimmung mit Lists Forderungen alle Zollgrenzen

im Innern aufhebt und alle Zollstationen an den Grenzen des Reiches verlegt, beginnt Friedrich List abermals für eine große Idee zu kämpfen. Ihm schwebt nichts Geringeres vor, als die deutschen Lande mit einem staatenverbindenden Eisenbahnnetz zu durchziehen, um dadurch den Handel in Deutschland zu fördern und zugleich seine Einheit und Macht zu festigen.

Und abermals versagt ihm ein unerhörliches Schicksal den verdienten Erfolg. Wieder wird sein edles Streben für Deutschlands Zukunft verkannt. Die Geschichte der nächsten fünf Jahrzehnte freilich gab der Idee dieses großen Volkskürsers recht, denn der Ausbau des Eisenbahnnetzes vollzog sich in den Formen, wie er Friedrich List, in seinem kühnen Geiste seiner schwerfälligen Zeit weit voraussend, lange vorgeschwebt hat.

»Räder müssen rollen für den Sieg!« Diese Forderung unserer Tage könnte von Friedrich List sein. Sein Vermächtnis an uns ist keineswegs historisch, sondern es lebt und wird leben.

Kurt Wertig

Goethe-Woche in Leipzig. Die Leipziger Ortsvereiner der Goethe-Gesellschaft veranstaltet auch in diesem Jahre eine Goethe-Woche, deren Beginn auf den 7. November festgesetzt ist. Sie wird Vorträge namhafter Persönlichkeiten der Berliner und der Leipziger Universität bringen. So werden sprechen der Philosoph Eduard Spranger, Vizepräsident der Weimarer Goethe-Gesellschaft und Vorsitzender der Berliner Ortsvereiner über Goethe und die Phantasie, der Berliner Orientalist Hans Heinrich Schaefer über Goethe und Dostojewski, der Leipziger Kunsthistoriker Johannes Jahn über die Wiederentdeckung der Antike und der Direktor des Leipziger Mineralogi-

sehen Instituts Karl Hermann Scheumann: »Wie sah Goethe die Mineralwelt?« Ueber die Beziehungen zwischen dem »Westöstlichen Diwan« und Marianne von Willemer wird Gertrud Bäumer sprechen.

Ehrung für Heinz Tietjen. In Anerkennung und Würdigung der künstlerischen und kulturpolitischen Leistung, die Generalintendant Staatsrat Heinz Tietjen in der Führung der Berliner Staatsooper entwickelt hat, zeichnete ihn die Berliner Universität durch Ernennung zu ihrem Ehrenbürger aus. Die feierliche Ueberreichung der Kette und der Urkunde fand in Anwesenheit von Vertretern von Partei, Staat, Kunst und Wissenschaft vor dem akademischen Senat durch Professor Dr. med. Kreuz, Rektor der Berliner Universität, statt.

21 Nationen in Salzburg. Als Teilnehmer an den Sommerkursen des Deutschen Musikinstituts für Ausländer in Salzburg nehmen Vertreter aus 21 Nationen, und zwar aus Argentinien, Bulgarien, Belgien, Dänemark, Estland, Holland, Italien, Kroatien, Lettland, Litauen, Norwegen, dem Protektorat, Rumänien, der Schweiz, Schweden, Spanien, der Slowakei, der Ukraine und Ungarn teil.

Schriften und Reden von Alfred Rosenberg. Im Zentralverlag der NSDAP. erscheint als erster Band der »Schriften und Reden« Alfred Rosenbergs »Schriften« des Jahres 1917 bis 1921. Dieser erste Band mit einer Einleitung von Alfred Baumler enthält die ersten Aufzeichnungen Rosenbergs, geschrieben in Moskau, Reval und München 1917-1919, weiter die Schriften »Die Spur der Juden im Wandel der Zeiten« (1920), »Unmoral im Talmud« (1920) und »Das Verbrechen der Freimaurerei« (1921). Das Gesamtwerk ist auf acht Bände vorgesehen.

Von der Gauwirtschaftskammer Oberrhein

Der Reichswirtschaftsminister hat auf Vorschlag des komm. Präsidenten der Gauwirtschaftskammer Oberrhein, Ministerpräsidenten Köhler, am 19. Juli 1943 die Ernennung von Peter aus Baden-Baden zum weiteren Vizepräsidenten der Gauwirtschaftskammer Oberrhein berufen.

Der komm. Präsident der Gauwirtschaftskammer Oberrhein, Ministerpräsident Köhler, hat folgende Herren zu Leitern von Abteilungen der Gauwirtschaftskammer Oberrhein berufen, nachdem diese vom Reichswirtschaftsminister zu Vizepräsidenten der Gauwirtschaftskammer Oberrhein ernannt sind: Dir. Edmund Bischoff, Straßburg, Leiter der Handelsabteilung; Dir. Eduard Hofweber, Mannheim, Leiter der Industrieabteilung; Hotelbesitzer Emil Peter, Baden-Baden, Leiter der Fremdenverkehrsabteilung; Gauhandwerksmeister Robert Roth, Liedolsheim, Leiter der Handwerksabteilung.

Fachgruppe Gemeinschaftspflege

Nach einer vom Reichswirtschaftsminister erlassenen Aenderungs- und Ergänzungsanordnung zur Anordnung über die Neugliederung der Reichsfachgruppen Fremdenverkehr vom 4. 5. 1942 werden die Fachgruppe Gemeinschaftspflege die Unternehmer und Unternehmungen (natürliche und juristische Personen) angeschlossen, die gewerbmäßig oder nicht gewerbmäßig, Speisen oder Getränke an Mitgliedern geschlossener Gefolgschaften, die durch den Einsatz an einer Arbeitsstätte bestimmt sind, zum sofortigen Verzehr an Ort und Stelle abgeben, oder die gewerbmäßig Speisen oder Getränke zur Abgabe an einen ebensolchen Personenkreis liefern. Die danach zur Fachgruppe Gemeinschaftspflege gehörenden Unternehmungen sind von der Wirtschaftsfachgruppe Gaststättengewerbe auf Grund dieser Betriebsmerkmale nicht mehr zu erfassen.

Der heilige Haß

Merksätze für den Kriegsaltag der Parteigenossen

Das Hassen war niemals eine Stärke des deutschen Volkes. Nachsicht, Einfühlung, Vertrauensseligkeit, Bereitschaft zur Hilfe liegen ihm besser. Wo man an die Leidenschaftlichkeit seines Wesens appelliert, richtet es sie weniger auf Haß und Zerstörung als auf Liebe und schöpferisches Schaffen. Stets rang der Deutsche zwar mit Begeisterung, Inbrunst und innerem Feuer um die Probleme des Lebens, aber er schlug eher dem Bruder den Schädel ein, als die Energien des Geistes gegen den äußeren Feind zu richten, den Feind, der sich die Schätze der Welt eroberte, indessen die Deutschen sich um Thesen und Dogmen stritten.

Der Schutz des Lebens und der Gesundheit unserer Mütter und Kinder steht neben der Erhaltung der Arbeitskraft aller Schaffenden in dieser Kriegszeit im Vordergrund. Unser Volk muß auf alle Fälle gesund bleiben.

Unser Volk muß gesund bleiben

Gau Baden-Elsaß erhält eine neues Jugendberufshaus der NSV.

Der Schutz des Lebens und der Gesundheit unserer Mütter und Kinder steht neben der Erhaltung der Arbeitskraft aller Schaffenden in dieser Kriegszeit im Vordergrund. Unser Volk muß auf alle Fälle gesund bleiben.

Dieser Forderung gerecht zu werden, bemüht sich auch in unserem Gau die NSV. Nach der Eröffnung von zwei neuen Jugendberufshäusern im Jahre 1943 erfolgt nunmehr am 20. August die Inbetriebnahme der dritte neuen Jugendberufshaus. Das neue Heim befindet sich in der schönen Sandgaulandschaft bei Riespach, in nächster Nähe des alten deutschen Städtchens Pfirt, Kulturlandschaft, Wald und Wiesen wechseln um das Heim herum reizvoll ab. Vor 1939 diente das Heim als Kinderpräventorium. Es wurde während des Kriegsgeschehens

zer Seele, weil es keine Versöhnung gibt zwischen der giftigen Schlange und der edlen Kreatur, zwischen Finsternis und Licht, zwischen den Mächten des Unterganges und denen des Lebens, weil unser Haß nicht der Zerstörung dient, sondern der eigentlichen Rettung und weil wir endlich in Frieden leben und schaffen wollen, wie es uns zukommt.

Darum heißt der neunte der zwölf Merksätze der NSDAP für den Parteigenossen im Kriege: „Hasse jeden Feind deines Volkes mit der ganzen Leidenschaftlichkeit deines Wesens! Unterschätze ihn nicht, damit du ihm überlegen bleibst.“

Bewirtschaftungsvorschriften für elektrotechnische Erzeugnisse im Elsaß

Auf Grund einer im Reg.-Anz. für das Elsaß veröffentlichten Anordnung des Chefs der Zivilverwaltung vom 3. August 1943 werden eine ganze Reihe von im Reich geltenden Bewirtschaftungsvorschriften für elektrotechnische Erzeugnisse jetzt auch im Elsaß in Kraft gesetzt. Es handelt sich in der Hauptsache um die Anordnungen des Beauftragten für Kriegsaufgaben bei der Wirtschaftsgruppe Elektroindustrie, um die bisher und künftig erlassenen Anordnungen, Anweisungen und Richtlinien des Leiters der Wirtschaftsgruppe Elektroindustrie, des Leiters des Hauptzweiges „Elektrotechnische Erzeugnisse“, der Leiter der diesem Hauptzweig gehörenden Sonderzweige, des Leiters des Hauptzweiges „Schaltgeräteeinheiten“ und der Leiter der zu diesem Hauptzweigs gehörenden Sonderzweige, ferner um die von der Wirtschaftsgruppe Elektroindustrie als Reichsstelle für elektrotechnische Erzeugnisse erlassenen und im Reichsanzeiger veröffentlichten Anordnungen (insgesamt 42). Laut Abs. IV der Anordnung des GZ, gelten generell im Elsaß auch die künftigen (nach dem 16. Juni 1943) erlassenen Anordnungen der Wirtschaftsgruppe Elektroindustrie, und zwar mit dem für das Reich geltenden Tage. Sofern diese Bewirtschaftungsvorschriften nicht unmittelbar Anwendung finden können, sind sie sinngemäß anzuwenden.

Vertriebs- und Preisregelung für Saatgut und Ölplflanzen

Mit Zustimmung des Reichskommissars für die Preisbildung ist angeordnet worden, daß die Anordnung des Reichsaufbauernführers über Vertriebs- und Preisregelung von Saatgut von Ölplflanzen zur Aussaat 1942/43 vom 26. Juli 1942 in der gleichen Fassung bis auf weiteres in Kraft bleibt.

Der Dank für den deutschen Berufsunteroffizier

Durchführungsbestimmungen für Militärärzte - Auch aus Waffen-ff und RAD

Zu der neuen Militärärzterstellungsvorschrift vom 20. Mai 1943 sind jetzt im Reichsgesetzblatt vom 10. August 1943 die Durchführungsbestimmungen des Reichswehrministers und des Chefs des OKW veröffentlicht worden. Auch hier kommt in wirksamer Weise der Dank für den deutschen Berufsunteroffizier, für den Militärärzte überhaupt, bei seiner Einordnung in Beamtenstellungen des Reichs zum Ausdruck.

preußen, Nieder- und Oberschlesien, das Generalgouvernement, den Bezirk Bialystok; 2. Mitte: Die Reichshauptstadt Berlin, die Provinzen Schleswig-Holstein, Mark, Brandenburg, Pommern, Sachsen, die Reichsstadt Danzig, die Länder Sachsen, Thüringen, Anhalt, Braunschweig, Mecklenburg, Reichsgau Sudetenland und Protektorat Böhmen und Mähren; 3. West: Provinzen Hannover, Westfalen, Rheinland, Hessen-Nassau, Hansestadt Bremen, Länder Oldenburg, Schaumburg-Lippe, Lippe, Hessen, Baden, die Westmark sowie Elsaß, Lothringen und Luxemburg; 4. Süden: Reichsgaue Wien, Ober-, Niederdonau, Steiermark, Kärnten, Tirol und Vorarlberg, Salzburg; Bayern und Württemberg sowie die Untersteiermark und die besetzten Gebiete von Oberkain. Bei der Wahl eines dieser Wunschbezirke hat der Bewerber die Gewähr, in einem der Teile seines Wunschbezirks die Beamtenstelle zu erhalten. Ueber die Einzelheiten der vereinfachten Bewerbung selbst können die Führungsbeamteten Auskunft geben.

Es wurde gesichert, daß der Anwärter innerhalb des Jahres, in dem er seine Militärdienstzeit beendet, tatsächlich auch den Beamtendienst antritt kann. Einstige Zwischenwartezeiten fallen jetzt weg. Vor allem ist bedeutsam, daß dem Militärärzten und gleichgestellten aus der kriegsbedingten längeren Militärdienstzeit keine Nachteile erwachsen dürfen, auch nicht in finanzieller Hinsicht. Schon vom siebenten Militärdienstjahr an erhält der Berechtigte die

Anwartschaft auf die Besoldungsstufen späteren Laufbahn. Ist er also z. B. vierzehn Jahre Soldat, so kommt er im Beamtendienst gleich in die vierte Besoldungsstufe, weil nach dem 20. August die Inbetriebnahme der dritte neuen Jugendberufshaus. Das neue Heim befindet sich in der schönen Sandgaulandschaft bei Riespach, in nächster Nähe des alten deutschen Städtchens Pfirt, Kulturlandschaft, Wald und Wiesen wechseln um das Heim herum reizvoll ab. Vor 1939 diente das Heim als Kinderpräventorium. Es wurde während des Kriegsgeschehens

Keine Rentenentziehung während des Krieges

Nach dem Gesetz über die weiteren Maßnahmen in der Reichsversicherung aus Anlaß des Krieges vom Januar 1941 darf eine wegen Invalidität (Berufsunfähigkeit) gewährte Rente nicht deshalb entzogen werden, weil der Berechtigte während des Krieges erneut eine Tätigkeit ausübt. Ist dennoch eine Rente rechtskräftig entzogen worden, so ist sie auf Antrag wieder zu gewähren. Da diese Fragen noch immer häufig aufgeworfen werden, wird im Reichsgesetzblatt von z. ständiger Stelle erneut klargestellt, daß die Entziehung einer wegen Invalidität gewährten Rente während des Krieges schlechthin ausgeschlossen ist, wenn und solange der Berechtigte noch beschäftigt wird. Das gilt auch für den Fall, daß die Tätigkeit bereits vor dem 26. August 1939 aufgenommen worden ist und während des Krieges fortgesetzt wird.

Leutiges Sportprogramm

10 Uhr: SC Schlittheim (Basketball). 10.45 Uhr: 29. Quer durch Straßburg im Schwimmen. Die Teilnehmer treffen sich um 9.30 Uhr auf dem Stadion des Straßburger Schwimmvereins (früher Dobermannublatz). Start an der Feuerschutzpolizei. 14 Uhr: Schweighausen - Rotweiß Leichtathletikveranstaltung in Mühlhausen. 15 Uhr: Schifferstechen auf der Ill. Wassersportfest in Schlittheim. 16 Uhr: Rasensportclub - LSV Metz; Sportgemeinschaft Straßburg - SVS; Hagenua - Neuhof. 17.30 Uhr: ASV. 06 - Grafenstaden.

Edgar Zwilling gestorben

Im Alter von 46 Jahren verschied am 12. August, nach langem Leiden, Gauaufwart für Schläuf im Sportgau Elsaß, Edgar Zwilling. Nach der politischen Wende im Elsaß war Zwilling, der den Weltkrieg 1917/18 als deutscher Offizier mitmachte und für Tapferkeit vor dem Feinde mit dem EK. I und II ausgezeichnet wurde, einer der ersten, der sich sofort zur Mitarbeit im Rahmen des NSRL zur Verfügung stellte, und infolge seiner hohen Fähigkeiten und seiner Erfahrungen ernannte ihn Sportgauaufwart Ministerialrat Kraft zum Gauaufwart Schläuf.

Radsport-Allerlei

Dauerrennen in Saarbrücken. Vor 7000 Zuschauern wurden in Saarbrücken Steherrennen ausgetragen, die in drei Einzelwettkämpfen ohne Gesamtwertung zerfielen. Den Saarpreis über 30 km holte sich der Luxemburger Clemens nach 26:34 Min. nütten vor Suchoda (Wien). Im Westmarkpreis (30 km) fiel der Siegen ebenfalls an Clemens nach 28:30 Minuten vor Didier. Den Schanzpreispreis (40 km) gewann schließlich Kraus.

Belgians Straßenmeister

Mit Start und Ziel Brüssel wurde am Sonntag auf einer Strecke von 238 km die belgische Straßenmeisterschaft für Berufsfahrer ausgetragen. Den Sieg und Titel errang unter 98 Fahrern überraschend der erst 19-jährige Bahnfahrer Rik van Steenberghe, der als würdiger Lehrling Karel Maes durch überraschend starken Endspurt zum Erfolg kam. Weltmeister Kint mußte 50 km vor dem Ziel wegen Materialschadens ausscheiden.

Voggenreiter stieg in Augsburg

Bei den Bahnrennen in Augsburg, die mit 5000 Zuschauern recht gut besucht waren, holte sich der Deutsche Meister Voggenreiter (Amor München) das Fliegerhauptfahren vor seinem Verbandskollegen Singer. Beim Dreifachkampf im Zeitfahren über 12-Runden gewann München mit der Mannschaft Voggenreiter - Singer in 6:01.4. Ein 120-Runden-Mannschaftsfahren (40' km) sah die Stuttgarter Bühler - Steinbil mit 40 Punkten in 1:08:30 siegreich vor Nieberl - Singer.

Die französische Straßenmeisterschaft

Auf der 250 km langen Rundstrecke bei St-Gaudens in Südfrankreich wurde Paul Maye in 6:40:51 Std. französischer Straßenmeister vor dem 45-jährigen Benoit Faure.

Sport in Hütza

Badens Fußballmeister VfR. Mannheim ist am 29. August in Frankfurt bei der Eintracht zu Gast.

Die Deutsche Fechterschaft Dresden beklagt den Heldentod ihres Meisterfechters Eduard Jambor. Der vielfache sächsische Titelhalter fiel am Tage seines 33. Geburtstag als Panzerschütze bei den schweren Kämpfen um Orel.



Kriminalroman von Erich Richards

30. Fortsetzung)

Zuerst einmal: wer konnte wissen, daß Dr. Bodenheim zwischen 19 und 20 Uhr allein in Drei-Eichen war? 1. Die Verwaltersleute; 2. der Chauffeur Biendorf; 3. Helene Rufer; 4. Luise Biendorf - vielleicht! „Aber es scheiden doch Nr. 1, 3 und 4, und nach unseren bisherigen Untersuchungsergebnissen auch Nr. 2 aus!“ rief Kipp. „Abwarten!“ mahnte Dr. Regenbauer, „nicht stürmisch! Lassen Sie uns alles zusammenfassen, und dann erst ausschalten! Wer wollte, daß ein Weib zu Dr. Bodenheim kommen sollte? 1. die Verwaltersleute; 2. der Chauffeur; 3. Helene; 4. Luise; 5. auch Gustav Breier.“ „Und sechstens - das gesamte Kontor der Chemischen Werke!“ schaltete Kipp ein. „Meinetwegen, setzen Sie es als Nr. 6 ein“, gab Dr. Regenbauer zu, „es ist gut, wenn wir alle Möglichkeiten ins Auge fassen, auch unwahrscheinliche! Weiter! Wer hat den bishigen Hund so gut gekannt, daß er ihn locken und einsperren konnte? Sehen Sie, nun wird der Kreis enger: 1. die Verwaltersleute; 2. der Chauffeur Biendorf; 3. Helene Rufer - vielleicht! Ist aber kaum anzunehmen; 4. Luise Biendorf.“ „Auch hier ist hinzuzufügen, daß der Kreis derer, die den Hund gut

kannten, auch größer gewesen sein kann. Das ist auf dem Lande so, und Tagelöhner gingen auf dem Gut wohl aus und ein“, rief Kipp aus.

„Zugegeben! Wir berücksichtigen also auch dieses. Erst mal weiter. Wer konnte wissen, daß der Mord bald entdeckt werden müßte? Nur derjenige, der wußte, daß ein Weib bald kommen sollte. Den Kreis dieser Personen haben wir bereits gehabt. Warum sperrte diese Person den Hund ein? Weil sie um das Weib, das kommen sollte, besorgt war. Sonst hätte diese Person den Hund bestimmt herumlaufen lassen, er hätte jeden, der gekommen wäre, und damit die Entdeckung zurückgehalten. Mindestens bis zum nächsten Tag! Diese Person wollte aber die Entdeckung möglichst lange zurückhalten, sonst hätte er nicht die Fernsprecheinrichtung durchschnitten und das Gartenschloß verstopft. Wer kann solche Sorge um das Weib, das kommen sollte, gehabt haben? 1. die Verwaltersleute? - Kaum! 2. Helene Rufer? - Bestimmt nicht, im Gegenteil! 3. Gustav Breier? - Jawohl! 4. Eben: der Chauffeur. Helene und Gustav schalten nach ihrem Verhör aus, nicht wahr? Bleiben also nur übrig: 1. die Verwaltersleute; 2. der Chauffeur. Die ersteren sind durchaus entlastet; so kommt also nur der zweite in Frage. In allen Rubriken, die ich aufgemacht habe, kommt er in Frage. Es kommt folgende Erwägung hinzu: Wer kannte den Weg nach Drei-Eichen so genau, daß er wie der Teufel, um mit dem Wirt zu reden, um die Ecke fitzen konnte, dazu in der Dunkelheit? Wer konnte überhaupt so gut fahren? Ein Berufsfahrer: Biendorf! - Wer kann Kunstschlosser usw. leicht öffnen? Wiederum Biendorf, der sicherlich ge-

lernter Schlosser ist! - Also - ?“ Er blickte den Kollegen triumphierend an und fügte stolz hinzu: „Tja, es läßt sich tatsächlich vieles vom Schreibtisch aus aufklären, wennliche manche Kollegen mich wegen meiner Methode für einen halben Narren halten.“

„Daß ich das nie getan habe, lieber Kollege, das wissen Sie“, sagte Kipp darauf. „Warum sollen Sie nicht bei dieser Methode bleiben - wenn Sie mit genauen Untersuchungen verbunden wird? Ich muß stehen bis zu einem gewissen Grad zustimmen. Ich habe vom ersten Augenblick an Verdacht auf Biendorf gehabt. Und trotz des Alibis seitens seiner Familie, das ich für einwandfrei halte, komme ich davon nicht los. Immer steht mir das blutige Zeichen auf dem Teppich im Mordezimmer vor Augen, dieses P, das ein B oder R werden sollte und - sonderbarerweise auf alle paßt, die als Täter in Betracht kommen. Und doch - etwas stimmt in ihrer Beweisführung nicht! Der Täter war, so sagen Sie, um die Frau, die kommen sollte, besorgt, darum hätte er den Hund eingeschperrt. Das ist möglich. Aber er hat doch auch das Gartentor abgesperrt. Wozu denn? Sie sagen: um eine Entdeckung zu verzögern, und das ist auch meine Ansicht. Aber wenn er das Tor abgesperrt, dann konnte doch das erwartete Weib nicht eintreten, nicht wahr? Dann war es aber überflüssig, den Hund einzusperren. Auch haben die Verwaltersleute ausgesagt, daß der Hund Luise Biendorf gekannt hat.“ Dr. Regenbauer zuckte die Achseln. „Gewiß... ja...“ Aber wir sitzen hier am Schreibtisch und philosophieren. Der Täter hat jedoch sehr

schnell gehandelt - handeln müssen! Hatte also keine Zeit, das alles so genau auszufüteln. Warum sollte er nicht beides getan haben, um ganz sicher zu gehen?“

„Der Täter hat aber alles sehr genau ausgetüfelt gehabt! entgegnete Kipp. „Nun hören Sie mal erst weiter!“ fuhr Dr. Regenbauer fort. „Die Rufer will den Revolver verloren haben. Darüber müssen wir genauer feststellen. Vielleicht, daß wir aus präzisen Aussagen auf jemand schließen können, der ihn z. B. in Wagen verloren hätte, dann stände wieder der Chauffeur als der Tatverdächtig da.“

„Alles schön und gut“, meinte Kipp, „feststeht aber, daß Biendorf noch um 19.05 Uhr zu Hause gewesen ist. Aber schon vor 20 Uhr ist Gustav Breier der Limousine begegnet, die sich auf der Rückfahrt befand. Selbst wenn wir annehmen wollten, daß er bereits 10 Minuten nach 19.05 Uhr hätte abfahren können, so bleibt nicht genug Zeit übrig für das Hin- und Her-Gehen, für die Ermordung, das Essen und Trinken in der Küche, für alle die vielen Sachen, die er besorgt haben müßte, wie Einsperren des Hundes usw., und die Rückfahrt. Rechnen Sie nach! Fünf bis zehn Minuten vor 20 Uhr war Breier bereits in Drei-Eichen - der Täter hätte kaum fünf bis zehn Minuten für seine Tat übrig gehabt. Für die Tat hätte die Zeit am Ende gereicht, aber bestimmt nicht für alles andere. Wir werden aber leicht herausfinden, ob Biendorf als Täter in Betracht kommt, wir haben ja die Spuren, brauchen nur zu vergleichen.“ „Gewiß. Aber daß der Täter sehr vorsichtig gewesen ist, das haben wir auch

schon festgestellt. Warum soll er nicht andere, etwa größere Schuhe angezogen haben?“ meinte Regenbauer.

„Meinetwegen. Aber kleinere bestimmt nicht, nicht wahr, und das ist auch möglich. Wir haben vor allem die guten Fingerabdrücke des Täters in Drei-Eichen, sie sind zahlreich und deutlich! Wir werden uns also sofort die Fingerabdrücke Biendorfs beschaffen und sie mit denen am Tatort vergleichen.“

Als Gustav Breier aus dem Polizeihause trat, atmete er tief, tief auf. Die schwere Last, die auf ihm geruh hatte, seitdem er durch Erna die Mordtat, der sein Chef zum Opfer gefallen war, erfahren hatte, war mit einem Schlage abgefallen, als der laute Verkehr der Großstadt ihn umhüllte. Ihm war zumute, als sei ihm das Leben neu gemeldet. Laut hätte er aufjubeln mögen in übergroßer Freude. Warum nur? Hatte er denn irgend etwas mit dieser unseligen Tat zu tun gehabt? Nichts. Gar nichts. Aber es war eine »verderbelte« Lage gewesen, in die er hineingewälzt war. Verdächtig einer so schneidenden Blutat - er, der keiner Fliege etwas zuleide tat. Die Tat mußte entweder kurz vor oder nach seiner Anwesenheit in Drei-Eichen begangen worden sein, und da hatte es habegelegen, auf ihn als Täter zu schließen. Selbst Erna hatte ja Angst gehabt, daß er sich vergewissene gehabt hätte. Wer hatte die Mordtat begangen? Die Rufer? Er hatte sie trotz ihres dichten Schleiers und der tiefen Dunkelheit an ihrem dämlichen Schreien erkannt. Die Rufer! Ja, diesem rabiaten Weibsbild trante er den Mord zu, so eifersüchtig wie das war. (Fortsetzung folgt)